Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 20 (1916)

Artikel: Hans

Autor: Walser, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es schien mit ihm eins zu werden. Wie er, war es lächerlich in der Form, aufge= dunsen und schwerfällig, und wie er trug es große Ideen in sich. An den Ideen konnten sich die Leute nicht vergreifen, die waren ewig. Sie stammten ja gar nicht von ihm. Von andern waren sie, von Größeren. Und plöglich fing Ma= thias Johannes Herzfeld an zu schluchzen. Auf offener Straße wischte er sich die Augen mit seinem großen weißseidenen Taschentuch. Er begriff, daß nichts in seinem ganzen, großen Werk von ihm stammte, daß sein ganzes großartiges Epos aus zusammengesuchten Gedanken anderer bestand und daß sein Ideal, an

das er so fest geglaubt, nichts weiter als eine fleißige, pedantische Professorenarbeit sei.

Daheim erwartete ihn seine Frau. Still kniete er vor ihr nieder und legte seinen großen, dicken Kopf in ihren Schoß. Sell glänzte seine Glaze. Von Zeit zu Zeit schluchzte er auf. Er fühlte den warmen Körper durch das leichte Kleid. Etwas sprang in ihm. Dunkel stieg in ihm ein eigentümlicher Gedanke auf: "So viel habe ich gesehen, so viel habe ich geslesen, so viel habe ich verstanden, und doch habe ich nichts gefühlt!"

Eine Frauenhand strich leise über sei=

nen Ropf.

Hans.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Ein Jonll von Robert Walfer, Biel.

Wenn Hans nachher, als vieles an= ders geworden war und er sich mit ganz andern Dingen beschäftigt sah, an die Zeit zurückdachte, die er hauptsächlich mit Schlendern, Herumstreifen und Spazieren zubrachte, so erinnerte er sich mit innigem Vergnügen 3. B., d. h. zualler= erst, daran, daß es ihn eines Abends, nach dem Nachtessen, als es schon zu dunkeln anfing, zum nahe gelegenen See sanft hinauszog, wo er sich auf eine Ruhebank sekte, um dort unter dem garten Geafte eines feingezweigten Weidenbaumes eine Stunde lang zu träumen, währenddessen es aus grauem Sommerabendhimmel, regnerischem Wetter entsprechend, leise auf den See herabregnete, als weine es in stillen sanften Tropfen aus einem tränengefüllten Auge. Er entsann sich später, da ihm äußere Umstände längst ganz andere Eindrücke aufgenötigt hatten, deutlich der schönen Abendstunde mit der rührend feinen Regenstimmung, die er damals am See erlebte, wo er sich unbehelligt seinen Gedanken und Gefühlen überlassen durfte, was ihm die lebhafteste Freude bereitete, wo die Wellen mit sorg= fältigem, entzückendem Geplätscher an das warme freundliche Ufer schlugen, wo aus dem weichen, dunkeln Wasser allerlei verwandtschaftliche herzgewinnende Ge= stalten, unter anderen die Gestalt des alten Baters und die liebenswürdige Er=

scheinung der Mutter, unter bedeutenden edeln Gebärden an die Luft emporstiegen. Eine herrliche Wehmutsanftheit und -schönheit lag da über der Landschaft; der hohe Berg sank, von zärtlichen Gewalten herabgezogen, milde und unter wunderbarer Geste in die Tiefe, wo er sich im blanken glatten Wasser widerspiegelte, und der weite See war still wie ein Kind, das schläft und träumt. Das zarte Ge= räusch des Regens vergrößerte, verstärtte noch die allgemeine Ruhe, die ringsherum herrschte, und die große Stille, die gleich einem Abendvogel lautlos hin und her rauschte, erfuhr durch einen kleinen, zag= haften Wind, der schüchtern aus Westen daherwehte, nicht die geringste Verminde= rung. Auf dem abendlichen und später nächtlichen Wasser schwebten, wie von vertraulichen Empfindungen in Bewegung gesetzt und wie von schönen Gedanten fortgezogen, einige Nachen oder Boote an dem Stillsigenden vorüber, und nur von Zeit zu Zeit störte ein später Spaziergänger mit seinen Schritten den Sinnenden am Sinnen.

Seines Wissens stand er am nächstsfolgenden Tag auf dem hohen Felsen, der sich dicht am See erhebt, und schaute mit verwunderten Augen in die helle, blizende Tiefe, die von sonnigen Gebilden und Gegenständen glänzte. Der See glich einem traulichen Lächeln, das Wasser

blitte, alles leuchtete und schimmerte. Der nahe Wald war noch tropfnaß. Hans überlegte, wohin er gehen solle, und glitt in den Wald, schlüpfte zwischen nassem Gestrüpp hindurch. Das Grün war köstelich. Er lief weiter den Berg hinauf, neben prächtigen Eichen vorbei. Die Stadt lag in der Tiefe wie ein Spielzeug ausgebreitet. Die hellen, warmen Farben glichen einem mehrstimmigen Gesang. Grün, Blau und Weiß waren die Grundstöne, die überall herrschend hervortraten. Er war mittags pünktlich beim Essen Sein Spazieren wußte er immer schön nach der Essenzeit einzurichten.

Zu Hause blieb er fast nie. Regen= wetter vermochte ihn nicht vom Ausgehen abzuhalten. Jederlei Witterung war ihm wert und lieb. Da sein Anzug und sein Hut nicht die schönsten waren, so brauchte er auf diese Dinge auch nicht besonders Rücksicht zu nehmen. Ausnahmsweise saß er im Zimmer und las oder schrieb etwas. Die Welt war zu schön, daß er viel im Zimmer hätte sitzen bleiben und studieren können. Er wohnte in einer Art Palast im französischen Stil im fünften Stock unter dem Dach. Sein Lieblings= buch war das Erdbeerimareili von Jere= mias Gotthelf. Er las diese schöne Er= zählung mitunter halblaut für sich vor. Vortragssaal war sein Dachzimmer, Rezi= tator und horchendes Publikum war er beides selber. Das Fenster seiner Stube bot eine reizende Aussicht auf einen hellen, stets menschenbelebten Plat bar. Der Plak hatte irgendwelches spanisches Ge= präge. Hans meinte, er erinnere ihn an Toledo. Der das meinte, hatte jedoch Toledo nie gesehen. Eine alte Tabaks= pfeife will hier erwähnt sein, aber hoffent= lich nur flüchtig. Hans besaß im ganzen fünf Bücher. Er mußte über die Statt= lichkeit dieser Bibliothek selber herzlich und öfters lachen. Häufig trank er Tee, weil Tee nach seiner Meinung die Phan= tasie lebhaft hielt.

Eines Tages gab es ein prächtiges Gewitter, das er nie vergaß, wobei er besonders eine schwärzliche, längs der Eisenbahnlinie laufende Straße ins Auge faßte, durch die der Gewittersturm mit fabelhafter Gewalt sauste, Staub hoch auswersend. Allerlei Menschen, Frauen, Männer, Kinder, liefen hastig davon, als sei ein ungeheures Etwas im Anzug. Flucht, Staub, Rauch und schwüler Wind machten zusammengenommen einen großen Eindruck und lieferten ein beäng= stigendes und zugleich reizendes Gemälde. Nachher donnerte es, schwerer Regen fiel herab, und wilde Blige durchriffen den dunkeln Himmel. Das Unwetter hatte Aehnlichkeit mit einem brüllenden, blike= speienden Untier. Später aber sah die Welt freundlicher aus als vorher, und die Leute traten frischer atmend wieder zu den Türen an die gereinigte Luft heraus. Alles glänzte feucht, die Straßen, die Häuser, die Bäume.

Oft lief er für ganze Tage, mit einem Stud Rase, Wurst, Speck oder Schokolade oder einem Ei in der Tasche, in die Berge und war glücklich, obschon er stark mit Durst, Erschöpfung und Hunger zu käm= pfen hatte, aber er schwärmte ja förmlich für das Ertragen von körperlichen An= strengungen, die ihm das Herz mit Feuer und die Seele mit Stolz erfüllten. Ein= same, hoch gelegene Wälder, die da und dort vom Sturmwind zerrissen worden waren, entzückten ihn. Ein Bach, eine Quelle oder ein Brunnen oder gelegent= lich auch ein Glas Milch befreiten den er= müdeten Wanderer von der Ermattung und gaben ihm mit ihrer Erfrischung die Kräfte wieder zurück, die er verspielt hatte. Später wieder in die Ebenen zu den Menschen, zu den Wohnhäusern und zu den Obst= und Gemüsegärten zurückzu= kehren, schroff über den felsigen Weg hin= ab, wieder zur Rultur, zur Bevölkerung hinunterzusteigen, war eine neue Wonne für ihn, die dann gewöhnlich in einem halben oder manchmal auch ganzen Liter Wein ihren rosig-glühenden Gipfel fand. Der durstige Wanderer saß dann in einer Abendgartenlaube oder einem Wirtshaus= gartenhäuschen, das Gesicht voll Son= nen= und Sommeralut und das Gemüt von Bewunderung bezaubert, das Herz überfüllt von Liebe zu der Schönheit der Welt.

"Gute, derbe, sorgfältig genagelte Schuhe sind äußerst wichtig für einen Menschen, der viel marschiert," sagte er zu sich selbst und kaufte sich in einem feinen Schuhgeschäft Marschier= und Spa-

zierschuhe, wobei es ihn höchlich freute, daß er damit die einheimische Industrie nicht ganz unwesentlich unterstützte. Ein Dorsspezereiladen lieferte Stümpen und ein reizender sonniger Schreibmaterialiensladen Schreibsedern und zartestes Schreibpapier. Rasieren und frisieren ließ sich Hans gern im mittelalterlich aussehenden Nachbarstädtchen, und während ihn der Friseur oder Haartünstler in Behandlung nahm, redete er mit diesem aussührslich über Barts und Schnurrbartangeslegenheiten, daß die ganze freundliche Rasierstube nur so staunte und lauschte.

Auf seinen Ausflügen und Erkundi= gungsgängen benahm er sich stets etwa so, daß ihn die Leute für einen Notar, Lehrer, Pfarrhelfer, technischen Leiter, Gerichtsbeamten, Steuereinnehmer, Agen= ten oder Baumeister halten konnten. Er sorgte dafür, daß er immer etwa wie ein Mann und Mensch von bestimmter Farbe und Berufsrichtung aussehe, nicht wie einer, der keinen Charakter und keine Bestimmung hat. "Zweckhaft und zielbe= wußt will ich einherlaufen, auch wenn ich weiter gar kein besonderes Ziel verfolge und vielleicht einen vernünftigen 3weck überhaupt nicht im Auge habe." Manche Leute nahmen ihn für einen vornehmen vorübergehenden Fremden und reich aus= gestatteten Reisenden; aber er trat auf und lief im allgemeinen immer stark und stramm einher wie ein wichtiger handel= treibender Geschäftsmann, der nicht von ferne daran denkt, Zeit zu verschwenden. Schulkinder grüßten ihn vielfach artig, weil sie dachten, er sei von der Schulkom= mission; er erschien ihnen wie ein Aufsichts= und Prüfungsmann; sein ernst= haftes Gesicht und Benehmen hing gewiß mit Noten und Quartalszeugnissen eng zusammen.

Der steife, seierliche Hut, den Hans trug, eignete sich seiner Meinung nach bald einmal wegen seiner seltenen Aelte zur behutsamen Ausbewahrung für ein Museum. Man mochte aber dem Hut immerhin noch ansehen, daß er ehemals auffällig hübsch war. Einstige Schönheit macht ja bekanntlich Frauen, warum also nicht auch Hüte interessant. Hans ließ es bei diesem angenehmen Bedenken gern bewenden und dachte, daß er sich vielleicht

auf nächstes Jahr etwas Solides und Neues mit großem Bedacht anschaffe. Geld war rar bei ihm; das durfte er jederzeit mit ruhigem Gewissen und Gesichtschwören.

Soviel er sich in späterer Zeit noch zu erinnern vermochte (er besaß glücklicher= weise ein ziemlich gutes Gedächtnis), sah er damals, d. h. an einem der ersten Tage, die aus mancherlei Gründen für ihn be= deutend geworden sind, weil sie gewisser= maßen einen seltsamen Uebergang aus einem Alten in ein Neues oder aus einem Müden und Verbrauchten in ein Unbenük= tes und Unabgeriebenes darstellten, auf freiem Feld einen erzürnten, erbosten Mann, der laut mit den Lüften redete und fürchterlich gestikulierte, als wenn er ein tragischer Schauspieler, ein Tragöde auf der Bühne sei, der mit mehr oder minder Glück und Erfolg seine Rolle spiele. Der wilde, bose Mann ging Hans nie mehr aus dem Ropf; er dachte vielmehr stets eifrig an eine Erscheinung, die ebenso kläglich und bedauerlich wie komisch und lächerlich war. Das Wetter selber harmonierte so= zusagen mit dem Mann auf freiem Felde, indem es sich fast ebenso rauh, wild und stürmisch gebärdete wie jener, der mit lauter Stimme eine Sprache führte und Worte in die leere Luft hinausschrie, wie sie ein Rebell in den Mund nimmt, der sich gegen Gott und Welt ingrimmig auflehnt, indem er das wildzerrissene Ge= bäude der Empörung gleich einem Gigantenturm bis in den Himmel hinauf= türmt, schreckhafte Wirkungen verbreitet und grausige Zustände um sich herum= schleudert. Der Mann befand sich offenbar in einem ungezügelten Aufruhrzustand. Saß, Zorn und Grimm loderten und redeten aus seinen Gesten, die mit Flam= men, die zehren und weiterzehren, eine sprechende oder doch wenigstens gewisse Aehnlichkeit hatten. Wahrscheinlich aber war der Mann in Ropf und Gemüt ernst= lich frank; denn in der Regel gehen Ein= same still ihren Weg und reden nicht auf solche Manier mit einer menschenleeren Gegend, mit Bäumen und Winden, die ja bekanntlich keine Ohren haben. Weit und breit war kein Mensch zu erblicken, an den der Wütende seine zornige Deklamation hätte richten können. Nur Hans stand in

der nächsten Nähe, aber der wilde Mann kehrte Hans den Rücken, sah ihn also keineswegs. Nein, mit Gespenstern, mit einem Wahngebilde und Phantom, mit seinen eigenen kranken Einbildungen re= dete der Empörer, der sich in Beschimpfun= gen gegen alles Vorhandene gar nicht Ge= nüge leisten konnte. Er kämpfte mit einem Nichts, schlug sich mit einem Unsichtbaren erbittert herum, verteidigte sich wie auf Tod und Leben gegen irgendeinen durch= aus nur eingebildeten übermächtigen An= griff und sprach mit Gestalten und Stimmen, die niemand als nur er selber oder vielleicht nicht einmal er selber sah und hörte. Alle seine ungestümen Bewegun= gen waren verschwendet, alles, was er sprach, verhallte ungehört, und sein ent= settiches Betragen und Gebaren war in= sofern gänzlich sinnlos, als niemand es sah und es daher auch nicht die geringste Wir= kung ausübte. Kür Hans blieb indessen die Erinnerung an die schreckliche Gestalt, die mehr Abscheu als Mitleid heraus= forderte, als eine Art von abschreckendem und warnendem Exempel bedeutsam.

Er traf jedoch bald hierauf zu guter Stunde und bei freundlicher Gelegenheit, nämlich gelegentlich eines netten, reizen= den Geschäfts= oder Spazierganges, der sehr kurzweilig und appetitlich verlief, zwei Leute oder Leutchen an, die ganz an= ders aussahen als eben besprochener un= heimlicher Geselle, sonderbarer Rauz und grimmiger Rerl, die im schönsten und angenehmsten Gegensage zu dem bösartigen Menschen standen, der sich im Zwiespalt und Zerwürfnis gegenüber allen gesell= schaftlichen und menschlichen Einrichtun= gen, Plänen, Verordnungen und Beständen befand, nämlich an einem Waldrand zwei friedlich und dicht nebeneinander= sigende oder am Boden kauernde Bett= lersleute, die eher alles andere waren als menschenfeindlich und gehässig. Wo jener düstere Andere wild und wüst tat, da wa= ren diese Leute hier sanft, gutmütig und daher ohne weiteres sympathisch, derma= gen, daß hans mit einer Art von Ber= gnügen und mit großem Behagen in ihre Nähe trat. Der Anblick, den die beiden armen Leute, Bettlersmann und =frau, dem Vorübergehenden darboten, war dar= um rührend und auf schöne Art ergreifend,

weil er zeigte, wie da zwei ganz Arme treu und ehrlich und sorglich im äußersten Menschen= und Erdenelend zusammen= hielten, indem sie hier am Waldrand in ihrer Bettlernot eng beieinander sagen, um auf alles, was kommen möge, seelen= ruhig und wie es schien fast heiter zu war= ten. Ihre Not wie überhaupt ihre Ge= stalten glichen einem anziehenden Ge= mälde, dem der Reiz des Schönen und Graziösen durchaus nicht fehlte. Hans war im Augenblick tief bewegt, und er freute sich sozusagen ehrlich über die Begegnung: "Wie ist hier die Not schön, warm und zu= traulich und so ganz harmlos und unbefangen vor den Bliden derer ausgebreitet. die hier vorübergehen und dieses liebens= würdige, wenngleich doch auch wieder traurige und wehmutsvolle Schauspiel sehen! Hier muß jeder, der noch ein Berg hat, das der lebhaften Empfindung fähig ist, lächeln und zugleich weinen." sprach er im stillen zu sich selber, und es wollte ihm vorkommen, als falle vom Himmel ein besonders heller und schöner Lichtstrahl auf das Bild der Armut herab, die nicht zürnt, sondern in Gottes Namen geduldig auf sich nimmt, was das Schicksal will und die Fügungen befehlen.

Um den Revoltanten dort auf freiem Feld herum war es wie dicke, finstere, mond= und sternlose Mitternacht; hier aber um das freundliche Bettlerpaar her= um tönte es wie von letsen süßen Liebes= und Friedensmelodien, flog und flatterte es wie von Engelsflügeln und war es licht wie in den Bezirken, wo nach Auffassung aller guten Menschen die Seligen wohnen.

Dem Rebellen dort auf freiem Weld tat vielleicht einmal jemand bitter unrecht: doch wohin gelangen wir Menschen, wenn wir kein Unrecht mehr ertragen und keine Härte mehr erdulden wollen? Nicht wahr, lieber Leser: Selig sollen die sein, die das Leben sanft hinnehmen, mag es immerhin auch Schlimmes und Unholdes bringen. Eigentlich sagt nicht der Autor diese Worte, sondern Hans sagt sie. In der Tat hat der Herr Verfasser sich hier gar nicht vorzu= drängen, sondern hübsch im Hintergrund zu bleiben und auf das peinlichste zu schweigen. Takt und Anstand sind immer wieder famos, und bescheidenes Beiseite= treten kann als Uebung gar nicht genug

empfohlen werden. Eigenartig ist immerhin, wie hier einer streng und unerbittlich gegen sich selber verfährt. Welcher eiserne Wille zur Disziplin!

Der soeben tüchtig gemaßregelte Berfasser richtet sich auf und meint sowohl kleinlaut wie vorlaut: "Aber was ist das? Wenn ich mich nicht gröblich irre, so steigt jeht ein reizender Duft und Wohlgeruch von Speckrösti mir direkt in die Nase!" Wir wollen die Sache sogleich untersuchen.

An einem Sonntagnachmittag ging nämlich hans in die Gegend hinein wieder einmal, wie so oft, spazieren. Der Tag war warm und mild. An jedes kleine Einzelne erinnerte sich Hans hinsichtlich dieses schönen Nachmittags nachträglich nicht mehr deutlich. Er wußte nur, daß er sich zuerst auf einen Feldstein und nachher für eine halbe Stunde lang an das Ufer eines blau daherfließenden Flusses nieder= sekte. Ein Mann kam vorbei und sagte Grüßgott, und es dünkte unsern Selden wunderschön, den Gruß unbefangen und artig erwidern, so unter blauem, milde be= wölktem Simmel im Grünen siken und das Land betrachten zu dürfen. Die Ge= gend, soweit er zu blicken vermochte, war blau, gelb, grün und weiß, und ein gut= mütiger, kindlich leiser und feiner Wind strich aus, Hans wußte selber nicht recht welcher Richtung daher. Er saß so, dann ging er weiter. Bei einem alten imposanten Gebäude, einem ehemaligen Klo= ster, ließ er sich mit der Fähre über den Strom segen. Der Fährmann erschien ihm wie eine Figur auf einem Blatt von Dürer. Die Schlachten bei Grandson und Murten wurden ihm gegenwärtig. Aber das schöne, gute, unaufgeregte Land, das er vor sich und neben sich sah, duftete viel eher nach unausgesetztem, immerwähren= dem Frieden, nach Vertrauen, Nachbars= liebe und Eintracht, nach Treue und Seelengüte, als nach Waffenlärm, Tumult und Kampfgeschrei, Feindschaft und Verletung der Ruhe. Friedlich und heiter lagen die Gärten und standen die schönen, ehrbaren Häuser da. Eine reizende, liebe Altertümlichkeit lag auf allen Gegen= ständen. Hans ergab sich einem Träumen, das ihm vorspiegelte, daß er wieder ein kleiner Knabe sei und daß er als solcher neben Vater und Mutter und mit den Ge=

schwistern zart im Sonntagabendlicht ein= Indem er solchermaßen herspaziere. träumte, wurde alles ringsumher unend= lich weich und schön, und er vermochte eine tiefe Wehmut unmöglich zu unterdrücken. Bald indessen erheiterte er sich wieder. Schmerz und Lust, Menschenfreude und Menschenleid stiegen als hohe goldene Geistergestalten hold in der blassen Som= merabendluft empor, und die Gestalten winkten ihm leise. Der Duft des Flußwassers verbreitete sich in die Gegend. Später saß er vor einem stattlichen Wirts= haus und plauderte, während Liebes= paare bescheiden auf der reinlichen Land= straße vorüberspazierten, mit der netten, freundlichen Wirtin. Auch Fuhrwerke, Radfahrer, Eltern mit Kindern und aller= lei sonstige Sonntagsleute zogen langsamer oder schneller vorbei. Sonntagsruhe und Abendfreude und =ruhe gingen mit großen guten Augen leicht, aber hoheits= voll, als Hauch und Gefühl umher, und jest räuchelte und lächelte aus des bild= hübschen Dorfes Kaminen bläulicher Abendessenrauch heraus, der in der stillen Luft leise umbersäuselte. In den Rüchen allen wurde jekt das Abendessen zube= reitet, Kaffee und Rösti, und als Hans das dachte, hatte er das lebhafteste Ver= langen, wieder einmal recht tüchtig Rösti zu essen. Er stand auf und ging weiter. Angler angelten emsig im goldenen Ranal, die Eisenbahnbrücke schimmerte sil= berig und rosig. Eine ungeheure goldene Wonne und ein göttliches Entzücken schwammen über die Erde hinweg und legten sich auf alles. Hans trat in einen dörflichen Kramladen, der gang voll Röfti= duft war; er zerging fast vor lauter Ge= lüst, am schlichten Nachtessen teilnehmen zu können, aber zu sagen wagte er natür= lich nichts. Schließlich ging es nicht an, mir nichts dir nichts in die Häuser hinein= zutreten und mitzuhelfen zunachtzuessen. Immerhin hatte er doch wenigstens mit einer prächtigen Wirtsfrau plaudern können. Das war nicht viel, aber es war sicher auch nicht wenig. Hans schätzte erbauliche Gespräche sehr.

Heimlich für die schöne Figur der Frau B. zu schwärmen, die er die "Orientalin" nannte, kam ihm gar nicht so drauf an. Er nahm sich dazu immer etwa Zeit. Mitunter lief er abends auf der Promenade hinter ihr her, wobei er sich sagte, daß es ja vielleicht schöner für ihn wäre, sie am Arm zu haben, aber ihn befriedigte vollauf schon nur der Anblick und Genuß ihres entzückenden, berückenden Rückens. Schwärmer sind mit wenigem schon glücklich. Einmal traf er sie am Seeuser an, wo sie ihm einen flüchtigen Blick schenkte, der einige Ausmerksamkeit enthielt. Hans flog hierüber ganz einfach ohne viele Umstände und ohne sich lange zu unterrichten, ob eine solche Reise klug sei, in den siebenten Himmel und blieb ziemlich lang ohne Verstand.

Eines frühen Morgens stand er am See, der himmlisch glänzte, bei der Lan= dungsstelle und war da Zeuge einer rei= zenden Szene voll Musik, Poesie und Eine Mädchenschule bester Malerei. kehrte mit dem schönen, weißstrahlenden Schiff, das wie eine Feengestalt in der Morgensonne glänzte, von einem Som= merausflug heim. Den Kindern wurde nun, und das war das Graziöse und Lie= benswürdige bei der Sache, von einer statt= lichen Musikkapelle oder Stadtmusik mit lieblich tönenden und flatternden Freuden= melodien ein ebenso feierlicher wie fröh= licher Empfang bereitet, der sich in der schönen, hellen und frohen Landschaft ganz prächtig ausnahm. Hans hatte der= gleichen bis dahin nie gesehen, und er sah auch späterhin etwas so Hübsches nie mehr wieder. Wie der wundervolle See blitte, alles hellblau und hellgrün und weiß war, die ganze Gegend wie mit einem Mäd= chenmund lächelte, der uns mit seiner Un= schuld entzückt, wie da die hellgekleideten Rinder, wie Figuren aus einem Märchen, hinter der vorausmarschierenden Musik einher in die Stadt hineinspazierten, wie die Musik selbst Gestalt annahm und zum Taubengeflatter und Schwalbengezwit= scher und dann wieder zu einem in den Lüften schwebenden Engelsreigen wurde. wie das alles so suß, so freundlich, so an= mutig war, das vergaß der Zuschauer nie, das prägte sich als etwas hinreißend Nettes und Schönes seinem Gedächtnis zu fest ein, als daß er es je wieder hätte vergessen können. Aber auch sonst sah und erinnerte er sich später noch an manches.

So sah er z. B. etwa bei Regenwetter,

wenn er am See stand, abends, bis in die Nacht hinein, mit Regenschirmen, die sie über ihren Köpfen und Kleidern aufgespannt hatten, Leute in Gondeln ganz beshaglich im See hins und hergondeln. Dieses Schifffahren mit Regenschirmen bildete eine Art Chineserie oder Japasneserie, es hatte etwas von japanischer Holzschinttunst an sich, kurz, es erinnerte Hans ganz einfach an das Land und an die Sitten in Japan, obgleich er doch weder das Land Japan selbst noch seine Sitten je mit eigenen Augen gesehen hatte. Hinsgegen hatte ihm ein Freund, der dort geswesen war, viel davon erzählt.

Eine herrliche Rastanienallee, die zum See hinausführte, die einer grünen hohen Halle, einem saftiggrünen Kirchen= oder Rlostergang oder entzückenden Korridor glich, dann vielleicht wieder mehr Aehn= lichkeit mit einem länglichen Lustzelt voll grüner Dekorations= und Theatermale= reien besaß, in ihrer Art einzig und wirklich ganz fürstlich schön war, die ebenso gut in einem Fürstenpark als anderswo und gerade da, wo sie stand, stehen konnte, die übrigens aus der Franzosenzeit stammte, wo sie auf Befehl eines Generals oder Armeekorpskommandanten oder Erobe= rers, wie die Sage lautet, angelegt wor= den sein soll, bewunderte Sans immer wieder, d. h. beständig. Der lange Sat mag vielleicht einige Verwunderung er= regen. Er verdient seiner Rühnheit wegen sicher Beachtung. Ach, daß doch Schrift= steller sich stets leichtfaglich ausdrücken wollten!

Die um die Stadt liegenden fünf bis acht Ortschaften oder Dorfschaften liebte Hans so zärtlich, als wenn jedes einzelne dieser Dörfer sein spezielles Heimatdorf und Geburtsstätte gewesen wäre. Er wechselte mit Besuchabstatten von jedem Dorf immer schön und fleißig ab, gab einem vor dem andern einen kleinen Vor= zug, aber alle waren ihm höchst lieb. Es blieb ihm in lebendiger Erinnerung ein Wiesenweg mit einem heimkehrenden schönen, sanften Mädchen unter hohen Nukbäumen, ebenso eine breite Land= straße im Sonnenuntergangslicht, wo die Abendsonne wie eine große feurige Welle oder wie ein goldener Strom von lauter Strahlen sich über die ganze Straßenlänge

eraok und wo zahlreiche hübsche Kabrikmädchen von der Arbeitsstätte nach Hause kehrten mit vielerlei Mienen und mit allerhand Gestalten, Gesichtern und Ge= sichtsausdruck. Die Abendsonne umsonnte und umleuchtete mit wunderbarer Gott= heitsgebärde alle diese Mädchengestalten, diese zarten, jungen, weiblichen Menschen. Ein anderes Mal, freilich schon später, mit= ten im darauffolgenden strengen Schnee= und Nebelwinter, traf Hans auf dieser Verkehrsstraße zwei Kinder an, die still nebeneinanderstanden und mit ihren schwarzen Augen merkwürdig in die Welt schauten. Das kindliche Haar so wild und schwarz rund um die kleinen Gesichter und die Augen so tief vor sich hin blickend! Das und anderes kam Hans immer wieder von neuem vor das nachträgliche Gesicht. Er schaute in Gedanken alles das wieder. Es war immer ein neues Wiedersehen, Wiederfinden, und was er in Wirklichkeit längst geschaut hatte, fiel ihm bei Gelegen= heit frisch ein, worüber er sich herzlich freute: "Einen Gegenstand zu späterer Stunde rein nur durch das Nachdenken hindurch zu erblicken ist vielleicht schöner als der Augenblick des Erlebens und Schauens selber," sagte und meinte er.

Ueberhaupt rührten ihn die Kinder tief, und ihre Spiele entzückten ihn. Auf Kinderspielen und zgruppen, die er da und dort auf Dorfstraßen neben hübschen alten Gebäulichkeiten sah, lag immer ein merkwürdiger Anmutszauber. Auch ein Armutszauber, denn Kinder sind ja immer wehrlos und arm, mögen auch ihre Eltern noch so behäbig und kräftig sein. Jedes Kind war für Hans schön, er wußte manchzmal selber nicht recht, warum.

"Berdiene ich so viel Genuß?" fragte er sich öfters, wenn ihn ein schöner Ansblick, ein Ausblick, eine gute Empfindung, ein reicheres Gefühl besonders hoch und tief ergötzte. Die Welt kam ihm manchmal namenlos gut und warm und hell vor. Bor gewissen landschaftlichen oder bauslichen oder natürlichen Schönheiten stand er still wie ein Maler, der die Umrisse und Farbentöne bereits beim Anschauen rasch mit seiner Phantasie aufs Blatt wirft. Manches, was er sah, mahnte ihn an die Milde und an den träumerischen Zauber, der die Bilder von Watteau so sehens

würdig macht. Undere Gegenden erinner= ten ihn an Cézanne. Bei anderm kam ihm der göttliche Renoir in den Sinn, und beim Anblick eines wogenden gelben Korn= feldes, durch das ein heißer, wonniger Sommerwind strich, der mit den Halmen leise spielte, mußte er unwillfürlich an den großen Dulder und Maler Van Gogh denken, der derlei Dinge mit einem Eifer, einer Liebe und mit einer Kunst malte, die schon fast erschreckend sind. Als Hans ein= mal auf einem Hügel stand, den ein Tannenwald schmückte, von wo aus er eine weite, reiche Flußgegend mit allerlei zerstreuten Feldern, Dörfern, Baumgruppen, Kirchturmspiken, Schlokturmen herrlich ausgebreitet erblickte, sagte er für sich: "Dieses schöne Stück Erde, das da so leuchtend vor mir liegt und das von einem reichen, freundlichen Menschenleben be= sett ist, sieht aus der Entfernung wie das Gemälde eines hollandischen Meisters aus." Derartig mahnte ihn die Natur öfters an die Kunst, und das war ganz natürlich; denn alle Runft kommt ja von der gütigen, mütterlichen Natur her.

Das friedliche Grasen und Weiden der Rühe auf hochgelegener Bergesmatte mit dem damit so köstlich verbundenen lieb= reizenden melodiösen Glockengeklingel, das mit seinem ruhigen Tönen an das Alter= tum, an längst dahingegangene schöne Zeiten streifte, das malerische Herum= stehen und eliegen der schönen Tiere, das Siken eines gewissen faulenzerischen Menschen, der zum Sitzen und im Gras Liegen, wie es schien, Zeit hatte, das beseligende, beruhigende Klingen, das Horchen auf dieses hohe reine Tönen, die Tannen und Buchen und der blaue Himmelsfrieden drum herum, der Felsen und die Berg= hütte: das alles kam einem gewissen Menschen, nämlich unserm Hans, nie aus dem Sinn, und er wünschte auch gar nicht, daß ihm soviel Gutes und Erquickliches je aus dem Sinn käme.

An das heitere und altertümliche Rebengelände am See mit seinen Rebedörfern am strahlende und tiefblauen Wasser, mit den Felsblöcken in den Reben und den anmutigen Stühmäuerchen, mit der schönen schlanken Kirche mitten in den Reben und den stohigen, schroff auf und abstürzenden engen Gassen und Wegen,

die durch ebendieselben führten, an die ländlichen Männer und Frauen, die er fleißig in den Reben arbeiten sah, bei welchem Anlaß er sich über das Schlen= dern und über den Müßiggang seiner eigenen werten Person zu schämen hatte, was ihn mit einiger und anderer leichter Besorgnis erfüllte, an das nachherige Drinnensigen im Gasthaus beim leise per= lenden und schäumenden Glas Weißwein, der seiner Meinung nach vorzüglich mun= dete, an die alte, ehrwürdige Dame am Gaststubenfenster, an die dunkelgetäfelte freundliche Stube selber mit den alten, interessanten Gemälden und Wirtshaus= bildern an den Wänden, an die Terrasse oder Laube auf der Seeseite, auf oder in der es am Abend herrlich war zu sitzen: daran dachte Hans jederzeit mit dem größten Behagen und vergnüglichsten Entzücken.

Architektonisches wie z. B. die Ritter= schlösser und Edelsitze am See und in der Stadt z. B. die Stadtfirche auf der Plattform oder einer der alten Brunnen, be= frönt mit markanter, packender Krieger= figur, war ebensowenig zu vergessen wie vieles ebenso Bedeutende und Schöne, als etwa ein runder alter Turm mit Zin= nen und Schießscharten oder als die Schwäne in der nett gelegenen Schwanen= kolonie oder als etliches und ähnliches an= deres. Es blieb immer viel übrig, an das ebenfalls zu denken Hans gar nicht genug Ropf hatte, weil es von Dingen, die säuberlich aufbewahrt sein wollten, förm= lich gramselte und ragelte!

Eines Tages war er doch wenigstens zweien armen Dorfschuljungen beim Karrenziehen und -stoßen eine Strecke weit behilflich. Dieser kleine Vorfall, dieses winzige Vorkommnis begleitete Hansens Erinnerung ungefähr so, wie ein folgsames artiges Hündchen seinen Herrn oder seine Herrin begleitet, nämlich ganz behutsam und treulich. So unbedeutend und belanglos dieses Ereignis auch an sich sein mochte, so grub es sich dennoch fest in des jungen Mannes Gedankenleben ein, um überhaupt nicht mehr daraus zu ver= schwinden. Ein steiler Felsenweg war der Ort der Handlung. Die beiden Knaben versuchten, einen Wagen mit größter An= strengung vom Fleck zu bringen. Der eine

von den beiden fing schon an zu weinen, weil das schwierige Unternehmen nicht glücken wollte. Eine verzweifelte Kraft= leistung nach der andern wurde aufge= opfert, aber vergeblich. Da nun Herr Hans gerade des Weges daherkam und die Not der Buben sah, so half er stoßen, und jett ging es ganz rasch und reizend. Die kleinen Burschen bedankten sich manierlich beim Großen für das Entgegenkommen, und der, welcher sich hilfsbereit gezeigt hatte, dachte und sagte sich nachher voll herzlicher Freude folgendes: "Wie schön ist es, Hand anlegen und jemandem helfen zu können. Wie freut mich dieses aller= liebste kleine Abenteuer. Wie hat sich so= eben ein weinerliches Gesicht in ein zu= friedenes und freundlich lächelndes ver= wandelt. Oft genug habe ich mich danach gesehnt, irgend etwas weniges Gutes tun zu dürfen. Sier ist nun eine kleine Ge= legenheit gewesen, gutherzig zu sein und menschlich mitzufühlen und auch ein biß= chen miteinzugreifen."

Hans hatte sich nämlich schon die längste Zeit immer vorgeworfen, daß er nur immer für sich so glatt und leicht spaziere und nirgends an die Leute und an das rauhe tägliche Erwerbsleben ge= knüpft sei, daß er so an den Menschen und an den Verhältnissen nur vorüberhusche, nicht so sehr im, als leider nur so neben dem Leben gehe und stehe, daß er am Leid und an der Freude der Menschen zwar nicht durchaus achtlos, aber doch eigentlich zu schnell, zu sehr mit sich selbst beschäftigt vorüberfahre und daß er daher das tätige und leidende Leben eigentlich nur so an= schaue, viel zu sehr Zuschauer und viel zu wenig Teilnehmer und Anteilhaber sei.

Einmal begleitete er einen alten Herrn, bessen weißes Haar ihm tiesen Eindruck machte, auf eine Anhöhe über der Stadt. Die Kirschäume waren üppig mit reisenben roten Kirschen beladen, die wie schöne Augen aus dem Blaßgrün des Blätterwerkes herauslächelten. Sie gingen beide in den nahen Wald. Vorher waren sie durch eine kleine neue Vorstadt gekommen. Der alte Heine neue Vorstadt gekommen. Der alte Herr zeigte sich für alles, was zu sehen und zu betrachten war, aufs lebhafteste interessiert, derartig, daß sein hohes Alter überaus jugendlich anmutete. Der Anblick des heitern, grünen Waldes,

der wie eine grüne Hauptstadt und fest= liche Residenz aussah, wie ein Königs= palast und hoher feierlicher Dom in Grün, bereitete den Greisenaugen, dem Herzen des alten Mannes eine große Freude. Hans bemerkte diese Freude, und sie zu sehen, bereitete wieder ihm selber Freude. Die unsichtbare Armee, ich meine keine kriegerische, sondern die Armee der Waldvögel, die im lieblichen Verborgenen hausten, gaben ein reizendes Waldkonzert zum besten, das die verwöhntesten Dh= ren hätte befriedigen können. Der alte Herr war sichtlich froh über seine wohl= erhaltene Gesundheit, die ihm gestattete, noch in den alten Tagen den Berg zu be= steigen, um die schöne Aussicht daselbst zu genießen, und er äußerte fast mit Stolz, jedenfalls voll Gutmütigkeit und Veranügen, daß ihm seine alten Beine besser gehorchten als manche viel jüngere Beine einem Jungen. Hans betrachtete mit einem gewissen Mitleid den Januarschnee auf dem Ropf des alten Herrn, und er konnte die Lebhaftigkeit und Lebensfröh= lichkeit, die er ihn zur Schau legen sah, nicht genug anerkennen. "Wenn die aufgehäuften Jahre und die längst begonnene Gebrechlichkeit noch so freudig die Welt willkommen zu heißen vermögen, wie muß da erst der Junge und Kräftige zur Gutmütigkeit und dankbaren Lebens= bejahung sich in jedem Sinn verpflichtet fühlen!" Dieser Gedanke war es vor= nehmlich, der ihm in der Gesellschaft des alten Mannes zum Bewußtsein fam.

Am 1. August, der bekanntlich der schönste vaterländische Feiertag ist, gab es abends auf dem See allerlei Schifffahrt und Keuerwerkveranstaltungen. Segel= schiffe und Barken mit feurigen Segeltüchern schwammen kreuz und quer im Wasser, und zahlreiches munteres Publikum stand und lustwandelte am Ufer, das mit Lampen und Lampions geschmückt war. Raketen zischten in der Luft, und sprühender Feuerregen fiel von hoch oben in den See hernieder. Die Nacht wurde fast zur venezianischen Nacht. Von den Bergen herab glühten und sprangen feurige Rugeln, und fünstliche Sterne schossen durch das Schwarz der Nacht. Erinne= rungsfeuer brannten auf den Bergen. Die Nacht war still und warm wie ein sorgsam

zugeschlossenes Zimmer, wie ein hoher, schöner, dunkler und seierlicher Saal, wo sich jedermann unwillfürlich stillhält, weil jedes überflüssige Geräusch unpassend ist.

Auf der nahen bewaldeten Berghöhe fand Hans die schönsten Spiel- und Ruheplake zwischen allerlei verstreutem hell= grünen Haselnußgebüsch und frei umber= stehenden größern Bäumen. Da gab es Stellen, von denen er sich nur mit großer Mühe loszureißen vermochte, weil sie wie zu immerwährendem Sigen und Ruhen und Liegen einluden, damit hier der Wan= derer und Erdenbewohner ununterbrochen schlummere und sich an einer fortlaufen= den Träumerei ergöke. Hans legte sich bald da, bald dort an den grünen, weichen, zutraulichen Boden nieder, der dicht mit den schönsten wohlriechenden Gräsern und Blumen bedeckt war, schaute in den Him= mel hinauf, stand dann auf und ging weiter, aber nur um sich bald darauf von neuem wieder unter irgend einen neuen Baum, an irgend einem andern Plätchen in die Matte zu legen. Auf diese Art ver= lebte er die schönsten Stunden. Leicht und zart war es ihm da zumut wie noch nie. Nichts Dunkles, höchstens bisweilen etwas Halbdunkles trat ihm vor das glückliche Herz. Malereien, Illusionen nahmen Be= sit von seiner Seele, die sich an den Genuß der freien Natur warf wie die Geliebte an den Hals des Geliebten, wie das Kind an die Mutter, wie die Gattin an den guten, treuen Gatten, wie der Freund an den Freund sich wirft, um sich am Guten und Schönen voll Vertrauen festzuhalten. Er sah, indem er still dalag, einige Leute hin= und hergehen, die an der Waldesschönheit, an der Freiheit des Atmens und der Be= wegung, an der Ungezwungenheit, an der Ruhe und an dem Frieden, den die Matten und Bäume ringsherum verbreiteten, ebensoviel wenn nicht noch mehr Freude hatten und sich um aller dieser An= mutungen und Beruhigungen willen eben= so glücklich, wenn nicht noch glücklicher fühlten als er.

Sein Faulenzertum stieg von Tag zu Tag bedenklich, ähnlich einer Ueberschwemmung. Hans dachte: "Ich muß doch aber bald sehen und sorgen, daß ich hart arbeite." Eiserner Entschluß und felsensester Borsat waren immerhin an und für sich ganz schön. Hans arbeitete aber noch lange nicht hart. "Es kommt mir vielleicht später," tröstete er sich.

Es beliebte ihm, Erdbeeren zu pflücken und ganze Fäuste oder Hände voll zu essen. Vielleicht kommt einmal eine Zeit, wo der, welcher sich bei solcherlei Beschäftigung erwischen läßt, gefangen gesetzt und zu Zwangsarbeit verurteilt wird. Hans war froh, daß er nicht in Sparta lebte, wo ihm vielleicht dergleichen hätte arrivieren können. Athen war ihm lieber.

Auf seinen mannigfaltigen Forschungs= reisen, die er allerdings nicht bis über die nähere Umgebung auszudehnen pflegte, traf er an und machte er geeignete Be= tanntschaft mit einem alten Anecht auf ein= samer Bergeshöhe, mit dem er eine sehr lange und erfreuliche Unterhaltung ein= fädelte, die im besondern warm und offen darlegte, daß der Knecht ein armer, guter, nochmals armer und dann nochmals armer Mensch sei. D, es gab arme Men= schen, die hart ihr Lebtag lang arbeiten Ferner lernte unser Streif= mußten! zügler, Erkundigungsmärschler und Va= trouillengänger zu guter Zeit ein Wirts= haus kennen, das eher einer vornehmen Baronenvilla als dem glich, was es war. Es gab da Goldfische und andere schillernde Fische in Grotten mit Springbrunnen und Zieruhren aus der alten Zeit in fabel= haft schönen Zimmern, daß Sans gang außer sich kam vor Staunen. Er staunte leicht und gern. Ferner sah er und lernte er beinahe näher kennen, während einer nächtlichen Eisenbahnfahrt, eine bei ihrem glücklichen und fröhlichen Gatten sigende, gar nicht glückliche und gar nicht fröhliche Gattin. Sans wäre da fast in ein roman= tisches und dummes Abenteuer verwickelt worden wegen reinen überflüssigen Mit= leids mit der unglücklichsten der Frauen, die aber mehr nur müde von der Kahrt als trostlos und unglücklich war. Hans sah das nachher ein und lachte sich wacker aus. Ferner spionierte und kundschaftete er aus: zwei bis drei alte farbige Studenten= darstellungen, die beweisen zu wollen schienen, daß niemand auf der Welt so lustig und fidel lebe wie Studenten. Des weitern wurden durch unsern Botschafter und Rundschafter ermittelt und festgestellt: in einem Landwirtshaus einige Bilder

vom deutsch=französischen Krieg von anno siebzig in sehr wirksamer Darstellung. Ein wunderschönes Barock-Gartenportal in kunstreicher Schmiedeisenarbeit wurde gerne immer wieder betrachtet und be= Aukerdem ragen noch als Ruriositäten bestens hervor eine Türe mit eleganter Holzarbeit und ein Wirtshaus= schild, abbildend einen graziösen Hirsch, ein zweites Gasthausabzeichen, abbildend einen Löwen, der mit assprischen Schilde= rungen eine merkwürdige Aehnlichkeit auf= wies. Letten Endes sei eine stolze, große, schwarzgekleidete Dame genannt, die Kans in der Nähe eines Grandhotels im Wald antraf. Er konstatierte, daß die allein= gehende Dame stechende Augen habe. Auch wären noch einige Marmorgartentische dem Abschnitt als zierliches Schwänzchen anzuhängen, wiewohl allerdings Marmor mehr hart und monumental als zierlich und schwänzlig ist.

Auf einem hellen, kleinen und andern Streifzug oder Ausmarsch kam Hans, neben vielen lieblichen Gärten und Pflan= zungen vorbei, die ihn entzückten, vor eine Dorffirche mit golden blikendem Sahn auf der Kirchturmspitze und prächtigen gotischen Fenstern. Die Fenster zeigten Glasmalereien. Alles rings um die Kirche war so hell, so dunkelgrün, so schimmernd feucht, so sonnig. Er trat in den Toten= oder Friedhof hinein, wo er bedächtig die blassen, zum Teil kaum noch leserlichen Inschriften auf den alten Grabsteinen las. Es war alles dunkelgrun eingesponnen von Buchsbäumen und andern seltsamen Gebüschen, deren Nadeln und Blätter schlanken Federn oder zarten Händen glichen. Sommerschönheit und Sommerglud herrschten am Ort des unweigerlichen Todes, am stillen, gedankenvollen Ort des Lebensendes. Leben und Sterben, Blühen und Welken, Vögelsingen und Menschen= gräber, blauer Himmel und Grabschriften waren hier innig zusammengewachsen. Hans blieb lang im kleinen Dorffriedhof, der eine süße Boesie enthielt. Nachher sah er das stattliche Pfarrhaus, das ebensogut ein Herrenhaus war wie blok ein beschei= denes Pfarrhaus. Rlavierspiel tonte aus dem offenen Kenster in das morgenliche Grüne hinaus. "Der Pfarrer hier scheint ein musikliebender Mensch zu sein, falls

nicht etwa die Frau Pfarrerin es ist, die da so hübsch spielt. Musikfreunde sind sicher auch Menschenfreunde, und für einen Prediger des Gottesworts schickt sich's sehr, ein Liebhaber und treuer Freund der Töne zu sein. Wie ehrlich und aufrichtig beneide ich diesen Pfarrherrn, der in einem so schönen und gefälligen Landhaus wohnen und am Morgen früh schon fröhlich auf dem Klavier phanta= sieren darf. Gerne träte ich ins Pfarrhaus hinein, um einen flüchtigen Besuch zu machen und die Herrlichkeiten, die es bergen mag, kennen zu lernen, aber ich fürchte, daß ich da in hohem Grad frech, keck und unverschämt wäre und sehr un= gelegen täme. Immerhin freut es mich, daß ich das Haus schon nur von außen habe in Augenschein nehmen und sorgsam habe betrachten können." Mit diesen still für sich gesprochenen Worten ging der Spazier= gänger friedlich weiter und streifte mit seinen stets aufmerksamen Augen eine unter Obstbäumen gelegene Seilerei. Allerlei bäuerliche und ländliche Schön= heiten, Dinge und Gesichte voll heimlich= keit und Heimatlichkeitszauber lagen da und dort frei herum und traten groß und schön und ruhig einher. Das ganze freie Bauernland mit seinem üppigen Wachs= tum glich vielfach einem alten guten Lied, einem ehrbaren und tiefsinnigen Volks= lied und einem Kirchenkonzert voll Freund= lichkeit und schlichter Hoheit. Häuser traten breit und appetitlich hervor. Ein kleines Häuschen, das auf einem Wiesen= hügelchen stand, sah wie die Verkündigung des Friedens, der Lebensfreude und des Daseinsgenusses, wie das Sinnbild behag= lichen Zutrauens selber aus. Hans sah Bienenhäuser und Bienenkörbe und die Bienen, die in der hellen Luft umher= summten, ebenso Hühnerhöfe mit gackern= den Hühnern, ebenso ein Rägchen, das sich sonnte, und ein zweites nettes Rätchen. Er strich bald da, bald dort ganz verklärt und gang entzückt still herum, gelangte in den Wald, dann zum Wald wieder hübsch und sachte heraus, zu Feldern und Wiesen, zu einer Schar Knaben, in ein Dorf, wo er zur Strafe für sein Serumstrolchen von einem wachsamen bösen Hund gang fürch= terlich angebellt und angeschnauzt wurde. Ueberall lag das gleiche Schöne, das näm=

liche Gute und Herzliche umher. Es gab nur wenig Abwechslungen. Doch wozu sollten Abwechslungen dienen? Das Aehnliche war immer wieder das Schönste und Beste; das Gleiche überraschte ihn immer wieder start genug. Glich denn nicht ein Jahr dem andern und ein Leben dem andern? Waren denn nicht sanste Wiederholungen willtommener als harte Gegensähe? Mußte denn, was gut und recht und schönist, unterbrochen oder ersest werden? Der Vernünstige sah ja das Angenehme von Herzen gern in immer neuen Wiederholungen.

Ein schmaler Damm von roben Steinen erschien Hans im Verlauf seines spätern Lebens stets wieder vor den Augen. Auf dem Damm, der in den See hinausging, freilich nur einige Schritte weit, pflegte er sich an schönen warmen Tagen und manchmal auch an rauhern und windigen Tagen, bei Westwind so gut wie bei Ostwind und Bergwind, bei son= nigem so gut wie bei Regenwetter aus= zuziehen, um zu baden, denn für das Ba= den und Schwimmen schwärmte er ja ganz einfach. "Ein Baron hat es nicht besser als ich," schrieb er einmal an einen Freund, "da ich einen Badeplat habe, der unerhört schön ist und der mich dennoch keinen Rappen kostet." Er erlebte beim Baden herrliche Stunden, deren er sich immer mit größter Freude erinnerte. Blau und himmlisch hell, manchmal ganz weiß wie ein Edelstein lag der große, weite, schöne See vor ihm, und herrlich mit seinem Wald und seinem Berghaus inmitten des ansteigenden Waldes erhob sich am an= dern Ufer der edle Berg mit seiner Linie voll Schwung und großartiger Sanftheit. Einmal, als Hans badete oder schon ge= badet hatte, trat ein Knabe, der zum Ver= gnügen sich mit Angeln abgab oder eben abgegeben hatte, zu ihm auf den Damm, und es ergab sich ein kleines Geplauder, an das hans später immer lebhaft dachte. "Du hast geangelt," sagte Hans zum Knaben, "hast du etwas gefangen?" "Nein, heute nichts," gab der Knabe zur Antwort mit frischer Stimme; "Ihr aber habt, scheint es, hier gebadet." "Ja!" sagte Hans. Nach einer Weile fragte der Junge: "Wer seid Ihr und was treibt Ihr?" "Nimmt dich das wunder?" machte

Hans lächelnd. Er fand die Frage des guten Jungen, der im nahen Dorf zu Hause war, ungemein lustig. Der Tag war wunderbar sanft und blau. Ein leises, verträumtes Bormittags = Sommerlüftchen wehte und streichelte aus Westen her, und der See glich einem großen weißen Schwan, der seine eigene Schönheit bewundert. Einige stille Boote waren auf der schimmernd weißen Wassersläche zu sehen, und ein Dampsschiff flog in der Mitte durch den See.

"Es ist ziemlich schwer, dir zu sagen, was und wer ich bin und was ich schaffe. Viel schaffe ich gegenwärtig nicht. Das siehst du schon daran, daß ich hier den Vor= mittag verbade und verträume. Es sieht aus, als wenn ich ein rechter Müßig= gänger sei, nicht wahr? Aber es hat auch schon andere, strengere Zeiten für mich gegeben, Zeiten, wo ich vielleicht gearbeitet habe wie für vier oder fünf. Es werden vielleicht bald für mich wieder solche Zei= ten kommen. Man muß nehmen, was da fommt, und wo eine Freude vor dir liegt, die nicht unerlaubt ist, mußt du sie ge= nießen. Leid wie Freude ist auf dieser Welt. Wo eine unumgängliche Härte an dich herankommt, mußt du sie geduldig er= tragen. Mir tut es in der tiefsten Seele gut, und ich finde es göttlich schön, hier so aufs Wasser zu schauen. Ich glaube übri= gens, daß es Zeit ist, zu gehen."

Der Knabe lächelte; er verstand nicht recht, was Hans sagte. "Auch ich muß nach Hause gehen. Lebet recht wohl!" sagte er freundlich, und sie trennten sich.

Das war für Hans eine reizende Stunde gewesen neben vielen andern guten und frohen Stunden voll Harmslosigkeit und Natur. Die Zeit verging, und der schöne Sommer verging ihm wie ein Traum. Nebel kamen, es wurde Herbst, und das Grün verwandelte sich in Braun, Gelb und Not. Der grüne Sommerwald wurde zu einem buntfarbigen Indianerswald voll phantastischen Melodien. Hans erlebte im Herbst schöne um schöne Tage. Das Wetter blieb sanft und mild die in den November hinein. Um zwanzigsten Dezember erst fiel der erste Schnee, und Hans dachte: "Ich muß bald ans Eins

heizen denken, die Stube wird ungemütlich." Auch der Winter war schön. Es ließ sich mitten im Winter prächtig an die sommerliche Wärme denken, und das tat Hans gern. Der Gedanke an den Sommer blieb durch den ganzen Winter lebendig in ihm. Es wurde wieder Frühling und wieder Sommer, der dem letztährigen fast aufs Haar glich. Die Wäldchen und Wälder nahmen wieder ihre liebe grüne Wonnefarbe an. Im August kam der große Krieg.

Jett wurde es ernst für Hans.

Der hohe Bundesrat ordnete die all= gemeine Mobilmachung an. Die Straßen waren voll ängstlich redenden und horchen= den Menschen. Der Deffentlichkeit be-mächtigte sich eine tiefe Bestürzung. Frauen und Männer standen mit ernsten Gesichtern da und schauten einander mit fragenden Augen an. Vor Hans erhob sich plöglich eine hohe, ernste, harte Gestalt: die Pflicht. Bis dahin hatte er keine Pflicht gehabt. Un den Militärdienst war ihm gar nicht eingefallen zu denken. Jetzt wußte er, was er zu tun hatte. Rasch faßte er sich, denn es gab da nichts zu bedenken. Alle bisherigen Gedanken sanken mit einem Mal an den Boden, und das bisher Hauptsächliche wurde zur verschwindenden Nebensache. Der Name des Generals war in aller Leute Mund. Hans ging noch ein= mal in seinen Wald, um Abschied von ihm zu nehmen. "So muß ich also scheiden von all dem Träumerischen und Schönen, von all dem Guten und Geliebten," sprach er, "und was mir kostbar gewesen ist, das muß ich jekt von mir fortwerfen. Was wert= voll gewesen ist, gilt nun nichts mehr, und was mir so vertraut, so bekannt gewesen ist, soll mir nun fremd sein, als hätte ich es niemals angeschaut. Alles bisher Wich= tige und Schöne muß verblassen. Nun, so sei es, und wohlan, vorwärts jest, und die Pflicht als guter Soldat getan! Zur Fahne hinaufgeschaut, die ich bereits im Winde fliegen sehe, und nun sei dem Vaterland gedient, von dessen Söhnen ich einer bin, und die Geele sei nun eine vaterlandliebende Seele."

Er fuhr nach Bern, um sich dort zu stellen.